

Wibke E. Harnischmacher

Andrea Guarnas *Bellum Grammaticale*

Einführung, Text, Übersetzung, Kommentar

BAC

Bochumer
Altertumswissenschaftliches Colloquium

Herausgeber

Gerhard Binder,
Bernd Effe, Reinhold F. Gleis,
Claudia Klodt, Theodor Lindken

Band 94

Wibke E. Harnischmacher

Andrea Guarnas
Bellum Grammaticale

Einführung, Text,
Übersetzung, Kommentar

Harnischmacher, Wibke E.: Andrea Guarnas
Bellum Grammaticale. Einführung, Text, Übersetzung,
Kommentar / Wibke E. Harnischmacher. -
Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013
 zugl. Bochum, Diss., Univ., 2011
 (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium; Bd. 94)
 ISBN 978-3-86821-472-7

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013
ISBN 978-3-86821-472-7

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Tel.: (0651) 41503, Fax: 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

BAC im Internet: [http://www.ruhr-uni-bochum.de/
klass-phil/Projekte/Bac/bac_hp.html#BOCHUM](http://www.ruhr-uni-bochum.de/klass-phil/Projekte/Bac/bac_hp.html#BOCHUM)

aBc
carissimis

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt die geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation dar, die im Sommersemester 2011 – 500 Jahre nach dem erstmaligen Erscheinen des *Bellum Grammaticale* Guarnas – von der Fakultät für Philologie der Ruhr-Universität Bochum angenommen wurde.

Prof. Dr. Reinhold F. Glei begleitete als Initiator und Betreuer die langwährenden Arbeiten an und mit Guarnas Text. Für seine Förderung, dafür, dass er während dieser Jahre stets mit geduldigem Rat präsent war, bin ich sehr dankbar; ebenfalls für sein der Materie wie der Doktorandin angemessen großes Maß an Zuversicht und Humor. Mein herzlicher Dank gilt ebenso Prof. Dr. Wolfram Ax, der sich im Winter 2009 schnell dazu bereit erklärte, als Korreferent die Weisheit eines langen Gelehrtenlebens der Arbeit zuteilwerden zu lassen. Für die bereitwillige Aufnahme meines Buches in die Reihe Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium danke ich den Herausgebern.

Viele Menschen haben mich bei der Arbeit an Guarna unterstützt, einigen von Ihnen verdanke ich Besonderes: Theodor Lindken danke ich für seine technische Unterstützung und für stets ein gutes Wort zur rechten Zeit, Carola Budnj und Heike Rudolph für ihre heitere Gelassenheit, meinen lieben MITGLEISARBEITERN Timo Spieß, Christoph Kraume und Hans-Heinrich Todt für ihre moralische Unterstützung bis zum letzten Tag, meinen schulischen und universitären Lehrern dafür, dass sie in mir die Liebe zum Lateinischen weckten und wachsen ließen, meinen schulischen und universitären Lernern, dass sie tapfer die Anekdoten über Guarna ertrugen, dem Olophantasten Holger Claßen für manch sachkundiges Telefonat, der Forschungsgruppe um Susanne und Rainer Braun, Bonn, für vertiefte Einblicke in Musik und Mode des Mittelalters und der Renaissance, Dr. Christiane Bauer für ihre tiefsinnige Komik an jedem Dienstag Morgen.

Mein letzter Dank gilt meinem Mann Bernhard und meinen Töchtern Annette und Christiane, die den Untermieter Guarna bereitwillig in ihrer Mitte aufnahmen und mich ‚erdeten‘, wenn es Zeit war zu leben.

Essen, im April 2013

Wibke E. Harnischmacher

Inhalt

I. Einführung	11
1. Ein bekannter Text, ein unbekannter Autor	11
2. Bisherige Forschungslage und Zielsetzung der vorliegenden Arbeit	16
3. Bild	21
3.1 Allegorische Darstellungen der Grammatik vor Guarna	21
3.2 Die allegorische Technik des <i>Bellum</i>	27
4. Sprache	29
4.1 Sprachwissenschaftliche Hilfsmittel Guarnas	29
4.1.1 Grammatikographie	31
4.1.2 Lexikographie	36
4.2 Sprachliche Besonderheiten des <i>Bellum</i>	37
4.2.1 Lexik	38
4.2.2 Morphologie	39
4.2.3 Syntax	40
4.2.4 Griechischkenntnisse des Autors	41
5. Text	42
5.1 Literarische Vorbilder für Guarna	42
5.2 Die Funktionen intertextueller Bezüge für das <i>Bellum</i>	45
6. (K)Eine Schrift mit Programmatik?	47
6.1 Bisherige Deutungen	47
6.2 Zurück zum Text	54
6.3 Plädoyer für eine Perspektiverweiterung	59
7. Überlieferung des <i>Bellum grammaticale</i>	64
7.1 Auswahl der Drucke	64
7.2 Nachweis der berücksichtigten Drucke und Übersetzungen	67
7.3 Merkmale der <i>editio princeps</i>	75
7.4 Übersicht zur Abhängigkeit der verwendeten Drucke	77
8. Zur vorliegenden Edition	82
8.1 Text und Apparat	82
8.2 Übersetzung	84
8.3 Liste der orthographischen Abweichungen von der <i>editio princeps</i>	87

8.4	Kapitelkonkordanz	92
8.5	<i>Conspectus siglorum</i>	93
8.6	Liste der Emendationen	94
II. Text und Übersetzung		95
	<i>Dedicatio</i>	98/99
	<i>Epigrammata</i>	100/101
	<i>Argumentum</i>	104/105
	<i>Bellum grammaticale</i> I-XXVII	106/107
III. Kommentierung		218
A.	Hinführung zum Text – <i>dedicatio</i> und <i>epigrammata</i> der Erstedition	218
A.1	Die <i>dedicatio</i>	218
A.1.1	Der Adressat der Widmung	218
A.1.2	Das Verhältnis zwischen Cesi und Guarna	220
A.1.3	Informationen zur Schrift	221
A.2	Die <i>epigrammata</i>	223
A.2.1	Aviatis Elfsilbler	223
A.2.2	Fondulos Sechszweiler	226
A.2.3	Fondulos Vierzeiler	228
A.3	Fazit	230
B.	Kommentar	231
Literatur		577
1.	Abkürzungen	577
2.	Editionen und Kommentare griechischer und lateinischer Werke	579
2.1	Guarna	579
2.2	Grammatikographen und Lexikographen	579
2.3	Übrige Autoren und Werke	583
3.	Sekundärliteratur	587
4.	Hilfsmittel	601
	Index grammaticus	602

I. Einführung

1. Ein bekannter Text, ein unbekannter Autor

... das Wort ist die Hauptsache. Das Wort ist das Wunder; es läßt uns lachen und weinen, es erhebt uns und demütigt uns, es macht uns krank und macht uns gesund. Ja es gibt uns erst das wahre Leben hier und dort.

Theodor Fontane, *Stechlin*, Kap. 37

1. April 1511: In Cremona erscheint das *Bellum Grammaticale*.¹ Gäbe es zu diesem Zeitpunkt bereits die Sitte,² könnte man an einen Aprilscherz glauben: Die Schrift erscheint in (mindestens) zwei verschiedenen *editiones principes*. Ihr Umfang ist gering, gering vermutlich auch die Auflage und nicht eben großartig der Ruf der Druckstube, in der das Werk gedruckt wird. Dass hieraus mit geschätzten einhundert gedruckten Ausgaben,³ mit mindestens sechzig verschiedenen Übersetzungen in Volkssprachen und mit zahlreichen Adaptionen in den folgenden fünf Jahrhunderten ein internationaler Bestseller werden würde, dass der Autor zum Begründer einer neuen Gattung, der der *Bella grammaticalia*, werden würde, klingt unwahrscheinlich, spricht allerdings auch sehr deutlich für die Qualität des Werkes, dessen Inhalt in aller Kürze folgender ist:

Das BGr. beginnt mit einer ausführlichen und begeisterten Beschreibung der *Grammatica*, einer uralten, sehr fruchtbaren, keineswegs leicht zugänglichen Provinz (BGr. I). Der Leser erfährt weitere, politische Details: In ihr herrschen zwei Regenten, die

¹ Im Folgenden BGr. genannt.

² Nach Röhrich s.v. „April“ stammt die Sitte des Aprilscherzes vielleicht aus Frankreich und stünde so mit der Verlegung des Neujahrstages durch die Kalenderreform von Karl IX. in Beziehung, der erstmals 1564 den 1. Januar als Beginn des neuen Jahres ausrufen lässt. Die hierdurch entfallenen Neujahrsgeschenke könnte man mit scherzhaften Scheingeschenken am 1. April zu ersetzen versucht haben. Es gibt eine Reihe weiterer Erklärungsansätze, die – abgesehen von einem wenig anerkannten Zweig, der hier antike Wurzeln vermutet – den Ursprung der Tradition frühestens auf das Jahr 1530 datieren. Der Augsburger Reichstag beschließt, genau zehn Jahre später, zum 1. April 1540, das staatliche Münzwesen zu vereinheitlichen, vertagt kurz vor dem Stichtag jedoch den Termin und verhagelt so Spekulanten ein vermeintlich gutes Geschäft.

³ Für Übersicht und Nachweis eines Großteils der Drucke, Übersetzungen, Bearbeitungen s. Bolte 1908, S. 253ff., Svatoš 2005 und Gonzáles 2006.

Zwillinge Nomen und Verbum (POETA und AMO). Darin liegt bereits das Potential für einen Konflikt: Ein Reich, zwei Herrscher. Wenn diese auch noch dem Wein nicht abgeneigt sind, errahnt der Leser bereits in BGr. II, wo die folgenden Kapitel enden werden: im Zerwürfnis. Bei einem Symposium in der mittäglichen Hitze des Hochsommers, das unter freiem Himmel an einem *locus amoenus* stattfindet, entsteht eine erregte Diskussion darüber, welcher der beiden Herrscher und damit welcher der beiden *partes orationis*, Wortarten, im Satz oder bei der Abfassung einer Rede die größere Rolle spiele – das Nomen oder das Verbum.

BGr. III bis V gehören ganz den Argumentationsreden der beiden Regenten, die, anders als man es erwarten könnte, sich kaum auf grammatische ‚Quisquillen‘ einlassen, sondern die Beantwortung der Streitfrage an der Validität theologischer und philosophischer Grundwahrheiten bemessen. Den Worten folgen Taten: BGr. VI lässt die Nomina den Verba den Krieg erklären, welche sich hocheifrig von diesem Vorhaben zeigen und in den folgenden vier Kapiteln wie ihre Gegner die Truppenaushebung vornehmen. Dabei werden drei weitere personifizierte Wortarten eingeführt, die Adverbien, die Pronomina und die Präpositionen, die gemeinsam mit ihren Regenten auf dem Feld der Konjunktionen ihr Lager aufschlagen. Ein weiterer wichtiger Akteur soll – nach dem Willen der beiden Hauptwortarten, die bei ihm in BGr. XI und XII briefliche Überzeugungsarbeit zu leisten versuchen – ebenfalls Position in dem Streit beziehen und damit kriegsentscheidenden Einfluss ausüben: das Partizip. Dieses will sich aufgrund seiner Anlage keinem der beiden gegenüber loyal verhalten, entzieht sich mit einem geschickt konzipierten Schreiben (BGr. XIII) der Auseinandersetzung, stets in der Hoffnung, nach dem Krieg die Alleinherrschaft an sich reißen zu können. Dies trübt mitnichten die aufgeheizte Stimmung, die Regenten verfallen kurzerhand darauf, jeweils einen Teil der in BGr. XIV zur Entrichtung ihrer Steuerabgaben angetretenen Vokale zu verschleppen und die Diphthonge in den Stand der Kriegsbläser zu erheben. Der letzten noch verbleibenden Wortart, den Interjektionen, gelingt es, in Gestalt ‚affektierter‘ Schauspielerinnen bei beiden Heeren unterzukommen. Nachdem in BGr. XV die Regenten nochmals das Wort aneinander und gegeneinander gerichtet haben (diesmal in schriftlicher Form), steht der Schlacht eigentlich nichts mehr im Wege. Allerdings nutzen subversive Kräfte, die augenscheinlich außerhalb der Provinz beheimatet sind, die allgemeine Unruhe dazu, sich persönlich am Wortschatz der Grammatik zu bereichern (BGr. XVI). Unter diesen findet sich ein besonders garstiger Schurke, das mittelalterliche Wörterbuch *Catholicon*, das sich freilich unter der (eigentlich überflüssigen) Folter geständig zeigt und somit nach Herausgabe allen Beutegutes fortziehen darf. Für die anerkannte spätantike Grammatikerautorität Priscian hat das Kapitel allerdings ein folgenschweres Nachspiel: Obgleich in vermittelnder Mission unterwegs, wird er von den Schergen des *Catholicon* abgefangen, ausgeraubt und niedergeknüppelt und zieht sich dabei eine schwere, unheilbare Kopfverletzung zu. Das folgende Kapitel gebiert Gewinner und Verlierer des Krieges, ohne dass bereits die Schlacht begonnen hätte: Gewisse Verba Anomala stehen sich aus dem Lager und löschen in guter